

1. „Alles prüfen!“

Friedrich Schleiermacher (1768-1834) lebt die sprichwörtliche Wendung der vielen Herzen, die in einer Brust schlagen, und bleibt darüber doch authentisch und verbindlich. Er ist Pädagoge und Theologe zugleich. In Berlin, ab 1809 sein Berufs- und Lebensmittelpunkt, ist er in Professur und Pfarramt zugleich. Er ist Prediger an der Dreifaltigkeitskirche und Professor an der Theologischen Fakultät der Berliner Universität. Daneben übt er über fünf Jahre das Amt als Staatsrat im Innenministerium aus und ist überdies für ein Jahr Direktor der wissenschaftlichen Deputation, die die Reorganisation des Schulwesens voranzutreiben sucht. Er zählt zum Kreis der preussischen Reformer und zu den Gründern der Berliner Universität. Zudem fühlt er sich den Romantikern verbunden. Die reaktionäre Zeit der Demagogenverfolgungen ist an ihm nicht vorbeigegangen. Allein dieser kurze Überblick zeigt, dass Schleiermacher in unruhigen Zeiten lebt. In der Reformperiode geht es um eine der größten Kraftanstrengungen: die napoleonische Fremdherrschaft zu beenden! Verwaltungs- und Heeresreform, Gewerbefreiheit, Schul- und Universitätsreform u.a. stehen zu jener Zeit auf dem Programm. Es geht darum, eine politische und wirtschaftliche Entwicklungsdynamik freizusetzen, die den politischen Zusammenhalt, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die Lebensverhältnisse so verbessert, dass der bevorstehende Kampf zu gewinnen sei. Autoritäre, von der politischen Bevormundung bis zur wirtschaftlichen Verknächtung reichende Strukturen aufzubrechen, ist das Reformprogramm. Dass Schleiermacher für die Grundlegung einer allgemeinen pädagogischen Wissenschaft erhebliche Vorarbeiten geleistet hat, die später von der geisteswissenschaftlichen Pädagogik aufgenommen worden sind und die eine große Wissenschaftstradition begründet haben, sei hier anmerkend erwähnt.

Empirische Studien wie PISA sind auf die wertfreie Beschreibung des Vorfindlichen verpflichtet, und die Ergebnisse sind nicht zu beschönigen: Der Lernerfolg unserer Schulen könnte besser sein. Wieweit aber trägt ein solcher Befund? Und wer hilft, ihn zu interpretieren? Schleiermacher, auf den wir uns beziehen, hat einen Ansatz entwickelt, der theologische, philosophische, pädagogische und sozialphilosophische Aspekte des Bildungsthemas aufeinander zu beziehen versteht. Vor diesem Hintergrund fordert sein Bildungsverständnis geradezu heraus, nach der Gegenwartsbedeutung seines Denkens zu fragen.

## 2. „Was das Leben dem Menschen seyn kann“

Schleiermachers Überlegungen bewegen sich im Horizont der anthropologischen und pädagogischen Auffassungen der Klassik und des Idealismus. Bildung und Erziehung als große Lebensthemen Schleiermachers sind eingebettet in seine Sicht des gesamten Lebens und in einem ontologisch-metaphysischen Konzept der Ganzheit verortet. Zwei zentrale Denkfiguren sind für sein Verständnis von Bildung und Erziehung grundlegend.

a) Schleiermacher ist einer humanistischen Bildungstradition zuzurechnen. Im Zentrum dieses Bildungsdenkens steht der Mensch mit seinen eigenen Entwicklungs- und Entfaltungspotentialen. „Bildung“, auch „Erziehung“ gehen nicht in „Wissenserwerb“ auf, vielmehr geht es um formale Bildung, zunächst um die „Entwicklung der Kräfte“, mit denen dann auch „Tätigkeiten und Fertigkeiten eingeübt und Kenntnisse erlangt werden“. Ein Unterricht, der sich allein auf die Inhalte, auf Tätigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse konzentrieren würde, wäre nach Schleiermacher „ein schlechter Mechanismus“. Eine Schule, die solches täte, hätte mit Erziehung wenig zu tun. „Bildung“ hängt für Schleiermacher immer und unmittelbar mit Individualisierung zusammen. Individualisierung heißt zugleich: die individuelle Form der „Vollkommenheit der Entwicklung“ herauszuarbeiten. Mit pädagogischer Bevormundung kann das nicht einhergehen. Der Mensch muss „als Selbständiges und Selbsttätiges Gegenstand der Erziehung sein“, und wenn die „persönlichen Eigentümlichkeiten des einzelnen“ herausgebildet sind, ist das Ende der Erziehung erreicht. Darin liegt zugleich der Maßstab für eine gute Gesellschaft: In dem Umfang, in dem die Eigentümlichkeiten des Einzelnen hervortreten können, sind sie auch der Maßstab „für die Bildungsstufe des Volkes“. Individualisierung als Maßstab einer guten Gesellschaft ist eine Forderung, die heute ganz vorn, in den ersten Artikeln unseres Grundgesetzes verankert ist. Erziehung ist eine freiheitliche Angelegenheit, und die zielt darauf, „dass die Jugend tüchtig werde einzutreten in das, was sie vorfindet, aber auch tüchtig in die sich darbietenden Verbesserungen mit Kraft einzugehen“.

b) Eine zweite Besonderheit in Schleiermachers Verständnis von Bildung ist der Grundgedanke des polar strukturierten Lebens, die Einsicht, dass das Leben insgesamt vielschichtig und facettenreich ist und somit nur als ein spannungsreiches Leben zu haben ist. In immer neuen Wendungen entwickelt Schleiermacher Gegensatzpaare, um eben auch den vielschichtigen Prozess von Bildung differenziert in den Blick zu bringen.

Der Mensch bewegt sich in seinem Leben immer in der Spannung von Rezeptivität und Spontaneität, d.h. er ist ein von außen Empfangender und Annehmender, zugleich aber immer auch selbsttätig und frei schaffend. Er erfährt sich in der Spannung von In-sich-bleiben und

Aus-sich-heraustreten, von Sich-selbst-nicht-so-gesetzt-haben und Sich-selbst-setzen, von Abhängigkeit und Freiheit. Diese Spannung besteht auch zwischen Ich und Du, Vereinzelung und Gemeinschaft, Besonderheit und Allgemeinheit, Individuellem und Überindividuellem.

Für Schleiermacher ist dieses Urgesetz des natürlichen und geistigen Lebens religiös begründet. Diesen religiösen Aspekt behält er auch für sein Bildungsverständnis ständig im Blick, mal nachhaltiger, mal weniger offensichtlich.

Was ist daran nun das Religiöse? Es liegt in der Grundbeziehung des Menschen auf das „Unendliche“, das „Universum“ hin. „Anschauen des Universums ist ... die allgemeinste und höchste Formel der Religion“, schreibt Schleiermacher im Jahre 1799 in seiner Schrift *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*. Der Mensch erfährt sich, seinen persönlichen Lebenssinn im Rahmen einer guten, übergreifenden Ordnung der Welt. Das bedeutet, dass der Mensch letztlich durch die Religion gebildet wird. „Das Universum bildet sich selbst seine Betrachter und Bewunderer.“ Der Mensch wird also gebildet durch sein Affiziertsein vom Unendlichen, vom ununterbrochenen Wirken des Universums.

Auch dieser Prozess ist wechselseitig. „Alles Anschauen gehet aus von einem Einfluß des Angeschaueten auf den Anschauenden, von einem ursprünglichen und unabhängigen Handeln des ersteren, welches dann von dem letzteren seiner Natur gemäß aufgenommen, zusammengefaßt und begriffen wird.“ Und dieses „Universum ist in einer ununterbrochenen Tätigkeit und offenbart sich uns jeden Augenblick.“

Schleiermacher als christlicher Theologe ist davon überzeugt, dass das „Universum“, das „Unendliche“ Gott ist, von dem die Religion herkommt. „Alle Begebenheiten in der Welt als Handlungen eines Gottes vorstellen, das ist Religion, es drückt ihre Beziehung auf ein unendliches Ganzes aus ...“.

Der Mensch gewinnt also seinen persönlichen Lebenssinn in der Beziehung auf diese allumfassende Wirklichkeit. „Der Sinn strebt den ungeteilten Eindruck von etwas Ganzem zu fassen; was und wie etwas für sich ist, will er erschauen, und jedes in seinem eigentümlichen Charakter erkennen.“ Diese Erfahrung der unmittelbaren Selbstbesinnung liegt vor allem Denken und Handeln, begleitet alles Denken und Handeln und den lebenslangen Bildungsprozess.

3. „Es scheint mir die unnachlässige Pflicht eines jeden Menschen zu sein, andere zu erziehen“

Wir fragen zunächst danach, welche Leitbegriffe der PISA-Studie zu Grunde liegen und ihr eine ganz eigene Substanz geben. PISA arbeitet mit den zentralen Begriffen der Kompetenz

und der Grundbildung, dem im Englischen der Begriff *Literacy* korrespondiert. Somit erfasst PISA die drei Bereiche: die Lesekompetenz (*Reading Literacy*), die mathematische Grundbildung (*Mathematical Literacy*), die naturwissenschaftliche Grundbildung (*Scientific Literacy*) von Schülerinnen und Schülern im Alter von 15 Jahren. Die Bereiche definieren sich zum einen über die Beherrschung des im Curriculum vorgesehenen Lehrstoffs, zum anderen über wichtige Kenntnisse und Fähigkeiten, die man im Erwachsenenleben benötigt. Lehrstoffe, Kenntnisse und Fähigkeiten sind die Maßgaben, woraufhin Jugendliche sich zu entwickeln haben. Die Untersuchung beabsichtigt, ein Profil der Kenntnisse und Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern gegen Ende der Pflichtschulzeit vorzulegen.

Mittlerweile wird die Vermittlung von Fähigkeiten zur Erschließung, Aneignung, Verwaltung und zum Transfer von Wissen als vordringliches Ziel aller bildungspolitischen Zukunftsanstrengungen betrachtet. Dies darf aber nicht schon mit Bildung gleichgesetzt werden. Es ist unbestritten, dass Wissen zur Bildung gehört, aber Bildung lässt sich nicht auf den (technisch vermittelten) Umgang mit Wissensvorräten und Lerninhalten reduzieren. Schleiermacher korrigiert diese Ansicht. Bildung setzt unabdingbar ein eigenständiges Problembewusstsein voraus, die Fähigkeit zu schöpferischem Denken, eigene Urteilskraft, Freude an eigenen Entdeckungen und selbsterworbener und –ertrittener Erkenntnis. Ein kritischer und schöpferischer Umgang mit dem Menschen zugänglichen Wissen ist dringendst angeraten.

Zweckorientiertes Tun und Handeln hat im Alltagsleben und der Bildung des Menschen durchaus seinen Ort und seine Zeit. Die Bildung des Menschen geht darin allerdings nicht auf. Schleiermacher greift vehement eine Instrumentalisierung der Bildung, eine Verkürzung auf bloße Ausbildung für den Beruf an: „Mit Schmerzen sehe ich es täglich wie die Wut des Verstehens den Sinn gar nicht aufkommen lässt, und wie Alles sich vereinigt den Menschen an das Endliche und an einen sehr kleinen Punkt desselben zu befestigen damit das Unendliche ihm so weit als möglich aus den Augen gerückt werde.“ „... warum vergißt über alles Wirken nach außen und aufs Universum hin Eure Praxis am Ende eigentlich immer den Menschen selbst zu bilden?“

Zurück zur *Literalität*. PISA nutzt den Begriff der *Mathematical Literacy*. Er ist die Leitidee, unter der mathematische Kompetenz untersucht werden soll. Dem englischen Begriff *Literacy* korrespondiert im Deutschen der Begriff der mathematischen Grundbildung. Damit findet der Bildungsbegriff Eingang in die PISA-Studie. Indem fünf Kompetenzstufen der Grundbildung definiert werden, entsteht leicht der Eindruck, dass sich Bildung dergestalt verrechnen lässt und in Kompetenzstufen aufgeht.

Desweiteren lässt sich beispielhaft an den Ausführungen zur mathematischen Grundbildung das Verständnis von Lernen aufschließen, das in der PISA-Studie zu Grunde gelegt ist. Kurz und knapp heißt Lernen das Verfügen über Stoffe, über Wissensinhalte, über den Standardstoff der Lehrpläne aller Schulformen. Lernen heißt, sich Wissen verfügbar zu machen. Lernen ist Wissenserwerb und Anwendung von Wissen. Es geht um den Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die einer praktischen Bewährung in lebensnahen Kontexten standhalten sollen. PISA geht von einem Prä des Lernbegriffs gegenüber dem Bildungsbegriff aus. Damit knüpft sie an einen auch biologisch vorgegebenen Sachverhalt an; es wird ein Prozess vor Augen gerückt, der sich mit Hilfe moderner empirischer Lernforschung und Lernpsychologie beschreiben und in begrenztem Umfang aufklären und handhaben lässt.

Schleiermacher regt an, die Frage nach dem Menschen und dem Menschenbild, hier dem Schülerbild, dass jeder Untersuchung innewohnt, beharrlich wach zu halten. Kinder und Jugendliche begegnen uns als Schüler und Schülerinnen. An sie werden bestimmte Inhalte und Ansprüche des Kompetenzerwerbs herangetragen. So werden sie gebildet. Das ist die Seite des rezeptiven Lernens. Schüler und Schülerinnen sind aber vor allem die Subjekte des Lernens. Das lernende Subjekt entzieht sich aber immer wieder auch der Einflussnahme. Auf Grund der Möglichkeiten seiner Selbstbildung lässt es sich nicht vollends verfügbar machen und lässt sich auch nicht verrechnen auf die Summe seiner erworbenen Wissensteilchen.

Vor diesem Hintergrund erscheint die alte „Gretchen-Frage“ in einem anderen Licht: „Wie hast Du’s mit der Erziehung?“

#### 4. „Was will denn eigentlich die ältere Generation mit der jüngeren?“

Erziehung, so würde man bei Schleiermacher finden, ist ein Handeln, dem im Alltäglichen immer schon ein eigener Sinn zu Grunde liegt. Diesen gilt es zu erschließen. Es geht in der Schule keineswegs nur um die Vermittlung von Wissen, um Leistungsfähigkeit in Wissenstests, auch nicht um die Brauchbarmachung der Menschen für das bürgerliche Geschäft. Es geht vielmehr um eine gute Entwicklung des einzelnen Menschen, und die setzt immer gute gesellschaftliche Verhältnisse voraus, die eine solche Entwicklung ermöglichen. Insofern hängen Pädagogik und Politik untrennbar miteinander zusammen: „Die Pädagogik ist der Politik koordiniert“, so heisst es in den Pädagogischen Vorlesungen von 1926. Man kann diese Frage auch anders zuspitzen: Wie kann Erziehung in komplizierter und komplexer Gesellschaft erfolgreich sein?

Erziehung ist in einen geschichtlichen Prozess integriert: als „Einwirkung der älteren Generation auf die jüngere“ soll der Mensch in sich selbst und zum Leben in den großen

Gemeinschaften gebildet werden. Die „beiden Hauptaufgaben der Erziehung“ bestehen darin, „den Menschen tüchtig zu machen für die Gemeinschaften, in die er treten soll, und seine eigentümliche Natur zu entwickeln.“ Die grundsätzlichen Erziehungsfragen lauten: „... was soll aus dem Menschen werden? Und was ist der Mensch schon?“

Bei aller Betonung der Individualität verliert Schleiermacher den Lebenszusammenhang des Individuums mit der Kulturwelt, mit den „großen Gemeinschaften“, nicht aus den Augen. Der Einzelne ist eingebunden in die Gemeinschaft. Auch hier zeigt es sich wieder, dass Bildung und Erziehung dialektisch aufeinander bezogen sind: Die Eigentümlichkeit des Einzelnen und die des umgreifenden Ganzen. Auf Grund dieser Spannung ist Bildung um ihrer selbst willen, aber doch auch Vorbereitung für das Leben in den großen Gemeinschaften.

Nun steht für Schleiermacher fest, dass es völlig unzulässig wäre, wolle die derzeitige Generation der künftigen vorschreiben, wie sie die Zukunft zu gestalten habe. Gleichwohl liegt in dieser Problematik die Kernfrage Schleiermachers: „Was will denn eigentlich die ältere Generation mit der jüngeren?“. Und weiter die kritische Frage: „Werden die Tätigkeiten, die Resultate dem Zweck entsprechen?“ Deshalb, so Schleiermacher, kommt es gerade in der Erziehung darauf an, zu wissen, „... was man tut und warum man es tut“. Da aber der junge Mensch in seinen eigenen Entwicklungsgang eingespannt ist, ja manchmal gar nicht aus ihm herauskann, deswegen kann man ihn auch nicht als eine steuer- oder programmierbare Maschine ansehen. Und deswegen ist es durchaus nicht unproblematisch, junge Menschen aus ganz verschiedenen Kulturkreisen in einen Test einzuspannen, der immer ähnlich die Fähigkeiten zur Bewältigung bestimmter Aufgabenstellungen prüft, um anschließend ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der Probanden abzugeben. Länderübergreifende Untersuchungen arbeiten mit der Unterstellung, dass es universale Grundwissensbestände oder Grundkompetenzen gibt, die jeder Mensch, der als gebildet gelten will, beherrschen muss, und zwar unabhängig von dem Kulturkreis, in der er lebt. Selbst für „harte“ Fächer wie die Mathematik gilt das nicht. Insofern sind hier Festlegungen erfolgt, die den spezifischen Bedingungen der einzelnen Länder kaum Rechnung tragen können.

„Entwicklung“ ist bei Schleiermacher immer auf das Individuelle bezogen. Er ist ein Gegner der Vorstellung, man könne „aus jedem Menschen alles machen“. Das nämlich würde die „Allmacht der Erziehung“ voraussetzen – für ihn eine abwegige Vorstellung. Neben dem Blick auf die Individualität der Zöglinge soll die Förderung der Selbsttätigkeit das pädagogische Handeln bestimmen.

In diesem Zusammenhang steht der Begriff der Selbstbildung. Bildung kann durch eine mechanische Form der Erziehung entstehen: „Zeigt mir jemand, dem Ihr Urteilkraft, Beobachtungsgeist, Kunstgefühl oder Sittlichkeit angebildet oder eingepflicht habt.“ Es gilt, „Hilfe und Ergänzung der Kraft zur eigenen Bildung“ zu leisten. Dem widerspricht es, den jungen Menschen vom „ersten Band der Erziehung an nach fremden Gedanken zu beschränken.“ Um solchen Tendenzen entgegenzuwirken kommt der Förderung der Selbsttätigkeit besondere Bedeutung zu, da „der Mensch ein Lebendiges ist, also von Anfang an ihm eine Selbsttätigkeit einwohnt in Bezug auf alles, was zur menschlichen Natur gehört“. Diese Selbsttätigkeit „hervorzulocken und zu leiten“ ist die erste Aufgabe des pädagogischen Handelns. Dieser Gedanke ist in reformpädagogischen Bestrebungen bis auf den heutigen Tag als ein Ansatz zur Individualisierung von Lernprozessen weiter geführt worden.

Ausgehend von der Vorstellung, die Selbsttätigkeit zu fördern und insgesamt die Bedingungen für individuelle Entwicklungen zu verbessern, wäre die kritische Frage zu stellen, wie es damit an unseren Schulen aussieht. Aber Schleiermacher würde auch an die Politik diese Fragen stellen. „Beide Theorien, die Pädagogik und die Politik, greifen auf das vollständigste ineinander ein; beide sind ethische Wissenschaften und bedürfen einer gleichen Behandlung. Die Politik wird ihr Ziel nicht erreichen, wenn nicht die Pädagogik ein integrierter Bestandteil derselben ist. ... Je mehr das Gesamtleben im Staate praktisch gestört ... ist, umso weniger kann eine richtige Ansicht bestehen in Beziehung auf die Einwirkung der älteren Generation auf die jüngere“.

Das Fazit: PISA geht aus der Perspektive Schleiermachers betrachtet von einem engen Bildungs- und Lernverständnis aus. Nach Schleiermacher gehen darin Bildung und Lernen noch nicht auf. Die strenge Verankerung und Verortung des Bildungs- und Lernbegriffs im Binnenraum der *Literalität*, des Erwerbs von *Basiskompetenzen* zielt darauf, allgemeine Befähigungen zu bestimmen, die im Lern- und Entwicklungsprozess erworben werden sollen. Sie legen Bildung so einseitig auf ein Können und Verhalten fest. PISA spricht von der „Neujustierung einer normalen Bildungsbiographie“. Dem liegt ein Verständnis von Bildung zu Grunde, bei dem Bildung berechenbar sei und verfügbar gemacht werden könne. Schleiermacher spricht aber von der Entwicklung der „eigentümlichen Natur des Menschen“. Bildung in einem doppelten Sinne von Selbstbildung und Gebildet-Werden entzieht sich aber letztendlich der Verfügbarkeit von Menschen.

## 5. Ein Geleitwort für Lehrer und Lehrerinnen

Gerade in Erfurt liegt es aus guten Gründen nahe, den Reformator Martin Luther das Schlusswort sprechen zu lassen. In seiner Predigt, „dass man Kinder zur Schulen halten solle“ aus dem Jahre 1530 heißt es: „Einen fleißigen guten Schulmeister oder Magister oder wer es ist, der Knaben treulich erzieht und lehrt, dem kann man nimmermehr genug Lohn geben und mit keinem Gelde bezahlen, wie auch der Heide Aristoteles sagt. ... So wollte ich kein Amt lieber haben, als Schulmeister oder Knabenlehrer zu sein. Denn ich weiß, daß dieses Werk neben dem Predigtamt das allernützlichste, größte und beste ist.“